

Hat diese Kirche noch Zukunft?

☰ Der Beitrag skizziert zwei gegensätzliche gesellschaftlich-kirchliche Entwicklungen: Einerseits den Bedeutungsverlust des christlichen Glaubens als Sinnstiftungsquelle und infolgedessen auch einen Machtverlust der Kirche; andererseits eine immer nur noch stärker werdende Sinnsuche und die Pluralisierung von Sinnressourcen. In dieser Situation kann nur eine Kirche bestehen, die sich am Schöpfungsgedanken und am Wirken des Geistes (Pneuma, Nous, Logos) – je im Vollsinne dieser Begriffe – orientiert. Das ist das Gegenteil eines kirchlicherseits selbst betriebenen Abbaus christlicher Gehalte, der durch Flucht in das Nur-Politische – mit Bonhoeffer durch Verwechslung von ‚letzten‘ und ‚vorletzten‘ Dingen – die eigene Relevanz zu erhalten sucht.

🔗 Kirche; Sinndeutung; Schöpfung; Geist; Politik

👤 **Dr. Udo Schnelle** ist emeritierter Professor für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Unsere gegenwärtige gesellschaftlich-kirchliche Entwicklung ist von zwei gegensätzlichen Tendenzen geprägt: Auf der einen Seite verliert der christliche Glaube als Sinnspender an Einfluss und Bedeutung. Die Säkularisierung selbst ist schon längst zu einem religiösen Projekt geworden, das Begriffe wie Gerechtigkeit, Frieden, Natur/Schöpfung, Liebe, Glück, Vielfalt, Toleranz, Freiheit, Gleichheit nicht nur politisch besetzt, sondern auch massiv mit einem darüber hinaus gehenden Sinngehalt anreichert. Insgesamt ist eine ideologische Aufladung der Wirklichkeit zu beobachten, die das menschliche Sinn- und Orientierungsstreben als innerweltliche Transzendenz aufnimmt und dabei auch ursprünglich religiöse Ressourcen aufsaugt. Die Kirche wird immer mehr zu einem macht- und bedeutungslosen gesellschaftlichen Subsystem, zur Hintergrundorganisation, zuständig für die Verwaltung eines gesellschaftlich-kulturellen Restsystems. Der Kirche geht die Puste – der Glaube – aus und Traditionsabbruch, Missionsverzicht und Selbstsäkularisierung sind die Kennzeichen des Niedergangs, der sich immer mehr beschleunigt. In den letzten 100 Jahre sind der Kirche nicht nur ihre frühere Macht, sondern vor allem die Transzendenz und die Moral abhandengekommen. Die Transzendenz: Der moderne Mensch erfährt sein relativ gesichertes Leben – zumindest in unseren Breiten – als genügend; er braucht kein Jenseits und keinen Gott mehr, zumal er selbst immer mehr an die Stelle Gottes tritt. Moral: Moral ist nach wie vor von großer Bedeutung, aber die Kirche ist eben



nur noch eine Quelle für die Moral neben vielen anderen. Fazit: Die evangelische Kirche ist eine Offenbarungsreligion ohne Offenbarung, eine Botschafterin ohne eigene Botschaft geworden.

Auf der anderen Seite: Die Suche nach Sinn ist ungebrochen und die Angebote werden immer vielfältiger. Dreiviertel der Menschen sind nach neueren Umfragen in der alternden deutschen Gesellschaft auf der Suche nach Sinn. Das ist kein Zufall, denn der Mensch ist ein deutendes Wesen; die Suche nach Sinn ist in ihm angelegt. In jedem Leben gibt es einen Sinnüberschuss, der über das gegenwärtige Leben hinausweist und zugleich die Bedingung für gelingendes Leben ist: Hoffnungen, Sehnsüchte, Wünsche, Glücksgefühle, philosophische oder politische Konzepte. Niemand bezieht sich nur auf das Faktische! Diese Form einer horizontalen Transzendenz ist jedem Menschen eigen; sie erwächst aus dem, was über den Menschen hinausweist und was der Mensch benötigt, um leben zu können. Deshalb ist die Überschreitung des Faktischen ein ganz natürlicher Lebensvorgang, der von allen Menschen in allen Kulturen in allen Lebensbereichen jederzeit vollzogen wird. Religion ist ein solcher Überschreitungs-vorgang, aber nicht nur sie allein. Jedes soziale Engagement, jede Philosophie, aber auch jede naturwissenschaftliche Theorie und jede politische Idee ist ein solcher Deutungs- und Erschließungsvorgang, der das Leben erklären und sinnvoll gestalten soll. Insofern unterscheidet sich der christliche Glaube zwar inhaltlich, aber nicht formal von anderen Deuteversuchen. Zumal Vernunft und Glaube keineswegs strikte Gegensätze sind, denn auch die Vernunft lebt – wie der Glaube – von einem Vertrauensvorschuss in die Sinnhaftigkeit der Wirklichkeit, die sie selbst nicht herstellen kann. Auch der Mythos ist keineswegs eine überholte Denkweise, denn mit dem Mythos wird die Geschichte für etwas geöffnet, was rein geschichtlich nicht mehr darstellbar ist: Gott. Mythisches Denken fragt wie andere Wissenschaften nach der Wirklichkeit, grenzt diese Wirklichkeit aber nicht von vornherein ein. Gott ist kein natürlicher Teil der Welt, sondern ihr Schöpfer, Erhalter und Gegenüber; deshalb kann von ihm nur in der Form des Mythos geredet werden.¹

Wie muss nun eine Theologie konzipiert sein und wie muss eine Kirche strukturiert sein, die die Herausforderungen der Zeit annimmt und dennoch zugleich bei ihrer Sache bleibt, also zugleich zeit- und schriftgemäß ist? Eine Theologie, die für Fragen, Hoffnungen und Ängste von Menschen des 21. Jahrhunderts anschlussfähig ist und von der Bibel her Antworten zu geben versucht? Eine Kirche, die wirklich etwas zu sagen hat und nicht atemlos dem neuesten Trend nachläuft? Es gibt eine *big story* des christlichen Glaubens, deren Hauptdarsteller Gott und Jesus Christus sind und die von der Liebe Gottes zu seiner Schöpfung erzählt. Ich bin davon überzeugt, dass die Schöpfungsvorstellung eine ganz zentrale Rolle spielen muss, und zwar als eine dezidiert theologische Kategorie.

1 Vgl. U. SCHNELLE, Der Sinn des Mythos in Theologie und Hermeneutik, 2023.



34 Gott als Schöpfer, sein Schöpferwillen, seine Schöpfergüte und sein anhaltendes Schöpfer- und Lebenswirken; das ist der zentrale Inhalt der Bibel. Für das Alte Testament ist dies evident, aber auch im Neuen Testament ist Gott zuallererst Schöpfer und Quelle des Lebens. Gottes Schöpferhandeln endet ja nicht mit der Welterschöpfung, sondern setzt sich vor allem in der Auferstehung Jesu Christi von den Toten und im anhaltenden Wirken des Heiligen Geistes fort. Nach Paulus hat der Geist Gottes Jesus Christus von den Toten erweckt (Röm 1,3–4; 8,11) und die Glaubenden sind eine ‚neue Schöpfung‘ (2 Kor 5,17). Schöpfung bezieht sich eben nicht nur auf Weltanfang und Weltentstehung, sondern benennt als *creatio continua* Gottes anhaltendes Wirken in Welt und Geschichte durch den Heiligen Geist und die Teilhabe der Glaubenden an diesem Geschehen.²

Für die Zukunft der Kirche heißt dies: Sie muss nicht eine politische, sondern eine spirituell-gemeinschaftliche Kirche sein, die sich dem Geist verdankt und dem schöpferischen Wirken des Geistes Raum gibt, denn der schöpferische Geist Gottes ist der Geist des Lebens und der Liebe. Dabei ist mit ‚Geist‘ keineswegs einfach nur das unkontrollierbare, spektakuläre Erfasstwerden von einer unberechenbaren Macht gemeint, sondern der Begriff ‚Geist‘ ist in dreifacher Weise zu differenzieren und zu konkretisieren: als *Pneuma*, *Nous* (Vernunft) und als *Logos* (Wort, Rede). Alle drei griechischen Begriffe sind eng miteinander verwandt (vgl. Röm 12,3–8) und setzen doch eigene Akzente: *Pneuma* ist der ‚Geist im Vollsinn‘, der das Geprägtwerden und das Ergriffensein der ganzen menschlichen Existenz durch Gottes Wirken meint und verdeutlicht, dass es ein tiefes Erleben jenseits der Worte gibt. Mit *Nous* als ‚Vernunft, Einsicht und Geist‘ kommt die intellektuelle Dimension des Geistwirkens in den Blick: die allgemein zugängliche, vernünftige Selbst- und Weltwahrnehmung, das kritische Abwägen und Beurteilen (vgl. 1 Kor 14,19). Der *Logos* als ‚Rede, Denkkraft und Geist‘ stellt die rhetorische und pädagogische Präsentation des ‚Wortes vom Kreuz‘ (vgl. 1 Kor 1,18) oder des ‚Wortes der Versöhnung‘ (2 Kor 5,19) in den Vordergrund. Der Geist ist als verwandelnde Kraft, als Erkenntnis und als Rede- und Darstellungsvermögen eine göttliche Gabe, die in der Liebe ihre höchste Form der Präsenz erfährt (1 Kor 13). So bilden die Erfahrungsebene, die Denkebene und die Darstellungsebene eine ganzheitliche Bestimmung menschlicher Existenz als Geschöpf Gottes.

Die Kirche hat nur dann eine Zukunft, wenn sie sich auf ihre Anfänge besinnt und sich für das Wirken des göttlichen Geistes in all seinen Dimensionen öffnet. Als was versteht sich die Kirche aktuell? Als eine Schöpfung des Heiligen Geistes oder eine primär soziologische Größe, als eine Institution unter vielen anderen, als weitere NGO? Seit den 70er-Jahren will man der sich abzeichnenden Macht- und Bedeutungslosigkeit durch die Flucht ins Politische entgehen. Eine Reduzierung des Christlichen als Steigerung der Attraktivität; dies scheint

2 Vgl. U. SCHNELLE, Einführung in die Evangelische Theologie, 2021, 392–421.



in vielen Kirchen die Hoffnung und das Programm zu sein. Geholfen hat es nicht; im Gegenteil, viele bis dahin treue und zahlende Kirchenmitglieder haben sich abgewandt. Sie brauchen die Bevormundung der Kirchen bei politischen Entscheidungen nicht mehr, denn sie haben von Gott die Vernunft erhalten und können eigenständig entscheiden. Damit werden die ethisch-politischen Dimensionen des Glaubens nicht geleugnet, aber sie stehen 1) nicht an erster Stelle und sie sind 2) in der Regel nicht eindeutig. Hingegen hat die Kirche Zukunft, wenn sie an ihren Grundüberzeugungen festhält und sie innovativ zur Sprache bringt. Wenn sie ihre Kompetenz im vor-politischen Raum, im Alltäglichen zurückgewinnt, indem sie z. B. an ihren Traditionen festhält. Wenn mit der Bibel die Zeichensprache des Glaubens nicht mehr vorkommt, dann verschwindet im Leben der Menschen auch die von ihr repräsentierte Wirklichkeit! Religion ist die erste und älteste Form von Weltdeutung; sie ist nicht überholt, keine Illusion oder Projektion, sondern ein Teil des Lebens und der Wirklichkeit. Religion ist eine bewusste Form von Lebensführung und Lebenskunst. Bei Milliarden von Menschen ist der christliche Glaube (wie die Liebe oder die Hoffnung) eine psychische Realität, die zum Verstehen und zur Bewältigung von Lebenssituationen und zum Lebenssinn beiträgt; die als einleuchtend, hilfreich und gut empfunden wird. Im Zentrum steht eine überaus plausible und attraktive Grundeinsicht: Mein Leben und alles, was damit verbunden ist, darf ich als Geschenk Gottes, des Schöpfers verstehen und annehmen. Als ein Teil der Schöpfung leben und so Verantwortung für die Schöpfung tragen, das ist kein neues grünes, sondern war schon immer ein genuin theologisches Thema! Natürlich folgen daraus auch soziale und politische Konsequenzen, die aber nicht am Anfang stehen und zudem den Regeln der Vernunft unterliegen. Hier ist Bonhoeffers Unterscheidung zwischen dem ‚Letzten‘ und ‚Vorletzten‘ von bleibender Bedeutung. Wer sich als Geschöpf Gottes versteht, sieht die Welt, die Mitmenschen und sich selbst in einem anderen Licht als jene, die von einem zweckrationalen Gewinnstreben bestimmt sind. Wer die Welt als Schöpfung Gottes begreift, verhält sich in ihr und ihr gegenüber anders als jemand, der sie als bloßes Objekt behandelt. Wer sein Leben im Vertrauen auf Gott führt, weiß sich geborgen, auch in schwierigen Lebensphasen. Gottes Wort und Gottes Geist geben Sinn, Halt und Orientierung; Gottes Liebe und Gottes Schöpferkraft tragen ein menschliches Leben auch über den Tod hinaus. Es gibt keinen Anlass, an Gottes Treue zu seiner Schöpfung zu zweifeln.

Der Schöpfungsgedanke ist schließlich die einzige Vorstellung, die die Welt noch zusammenhalten kann und von der her ein Zusammenspiel von Theologie und den modernen Wissenschaften zur Bewahrung der Schöpfung gelingen kann. Der bis heute nachwirkende Konflikt zwischen den Naturwissenschaften und dem christlichen Glauben ist ein Scheinkonflikt. Einerseits leugneten die Kirchen lange Zeit offenkundige naturwissenschaftliche Erkenntnisse, andererseits bildeten die Naturwissenschaften ideologische Gegenmodelle heraus. Sie



36 postulierten die Materie als einzige Wirklichkeit und erklärten alle davon abweichenden Entwürfe für eine Illusion oder Projektion. Der auf beiden Seiten vertretene Absolutheitsanspruch kann als überholt bzw. überwunden angesehen werden, denn heute ist offenkundig, dass der christliche Glaube und die Naturwissenschaften nicht gegensätzliche, sondern unterschiedliche Aspekte der Wirklichkeit zum Gegenstand haben. Gottes Wirken in dieser Welt ist im Kausalzusammenhang der Naturgesetze nicht beschreibbar, weil er deren Schöpfer und nicht deren Teil ist. Dennoch ist dieses Wirken als Erfahrung der Glaubenden nicht weniger real und kann schon gar nicht ausgeschlossen werden. Der methodische Atheismus der Wissenschaften ist nachvollziehbar, weil Gott nicht ein natürlicher Teil der Welt ist; der weltanschauliche Atheismus hingegen nicht, denn es gibt keinen ernsthaften Grund, Gott aus der Wirklichkeit seiner Schöpfung auszuschließen! Der christliche Glaube ist zu einer spirituellen und denkerischen Gesamtbestimmung des Menschen fähig, die weder die Philosophie noch ein anderes wissenschaftliches oder politisches Deutungsprogramm zu leisten vermag, denn das Sinnganze von Gott, Welt und Mensch ist im Blick. Der Glaube bringt die Dimension des Unbedingten ein und nötigt den Menschen, sein Verhalten und dessen Folgen vor dieser Instanz zu bedenken. Die Kirche Jesu Christi wird nicht untergehen, den deutschen Landeskirchen hingegen bleibt nicht mehr viel Zeit. Sie haben eine Zukunft und weiterhin Einfluss, wenn sie sich aus ihrer einseitigen Fixierung auf das Politische befreien und sich wieder offensiv zu ihren eigenen religiösen Grundlagen und Traditionen bekennen. Wenn sie nicht mehr nur die identitätspolitischen Forderungen von Kleingruppen vertreten, sondern wieder Volkskirche sein wollen.